



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Oesterreichs Schulen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Oesterreichs Schulen.

Die englischen Bücherdeckel haben einen eigenthümlichen Geruch, der dem, was dazwischen steckt, als Taufzeugniß dient. Ob gut oder schlecht wissen wir zwar nicht, dennoch greifen wir voll Hast nach dem Buche, denn was haben wir nicht Alles von den Engländern gelernt in Poesie, Geschichte, Politik? Fast jeder Zweig menschlichen Wissens erhielt dort eine Aera oder zählt unter ihnen einen seiner ersten Koryphäen. Auch mit den Druckfachen aus dem östlichen Süden Deutschlands verknüpft sich ein Vorurtheil, leider kein so günstiges. Die Censur kann doch, wenn auch manchen schöngeistigen Glucubrationen, nicht durchweg der Wissenschaft hinderlich in den Weg treten, und selbst bei jenen bemerken wir, daß Vieles ihrer Papierschere zu entweichen weiß, Nikolaus Lenau, Anastasius Grün, Moriz Hartmann sind keine müßigen Tag- oder Nachtfalter, wir fragen daher mit Recht, warum nicht mehr, warum so arm an Produkten des ernstesten Wissens, während der deutsche Norden in jedem seiner Himmelszeichen Sterne erster Größe zeigt? Sollte ein Hauptgrund davon nicht in unserer Bildungsweise, im Geist und Unterrichte unsrer Schulen liegen? Man betrachte nur die Methode und die Lehrer.

Das sechs-, höchstens siebenjährige Kind tritt in die Abschule, und ehe man sich geduldet, bis es in der Chiffer alles menschlichen Wissens einheimisch geworden, soll es auch schon zählen und abziehen, verdoppeln und theilen lernen, und zwar, was den Mechanismus, worin Alles durchgeführt werden soll, schon von vorne bezeichnet, größtentheils im Gedächtnisse. Man schreitet in den Kreishauptschulen

im Sillabyren, Lesen und Schreiben so rasch vor, als gälte es nicht das Erlernen sondern ein Wiederholen, ersetzt sofort den Abgang schnellerer Auffassung durch Auswendiglernen, pflropft den Kopf der Jungen mit sprachlichen Regeln voll, die sie kaum mit Mühe lesen können, übt ihnen die schwierigsten Rechnungen ein, und glaubt die Aeltern vollkommen befriedigt zu haben, wenn sich nur bei der Prüfung auf jedes Schlagwort ein ganzes Lauffeuer von Worten, Formeln und Regeln entzündet, und ihr Paraderöflein das Buch mit dem Goldschnitt vom grünen Tische apportirt. Aber kaum sind wenige Wochen um, hat das arme Kind sein ganzes Seiltänzerpiel verzessen, es entchwand ihm, was es nicht begriff; es fügt schreibend so unrichtig, als es spricht, verfehlt Silben und Worte, weil es nicht buchstabiren kann, stottert beim Lesen, das sich nur auf die memorirten Schulbücher erstreckt, ist am Leibe schwach und am Geiste nicht stärker geworden. So geht's denn in's Gymnasium an die Erlernung todtter Sprachen, ehe der Knabe noch in der lebenden, die ihm sein ganzes Volk verbrüdet, heimisch geworden, und dafür, daß ihm dies nicht so leicht werde, ist geforgt. Die Aneignung der Sprachen des Alterthums ist allerorten ein Hauptzweck der Gymnasien, sie sind aber anderwärts auch dem Turnen auf eigenem Boden geweiht: die Jünglinge, die sich in den strengen Formen der Griechen und Römer üben, lernen nicht minder die Töne, die sie ihrer Mutter nachsprachen, frei und richtig gebrauchen. Bei uns ist es anders; deutsche Literatur, Sitte, Gemeingeist sind vom Bösen; der Beamte, wie man ihn zu Tausenden braucht, bleibe bei seinen Akten und vernachlässige nicht den Beruf über ihm- oder auswärtige Welthandel; der Geistliche lese sein Brevier und verwirre das Volk nicht mit dem, was man diesseits der Appeninen über den Krebsgang jenseits denkt; weg mit der schlimmen Saat, die mit Schwindelhafer den Weizen erstickt! Es gibt da zwar eine für die Jugend eigens zurecht gemachte deutsche Beispielsammlung, die bemüht ist unsere Homere im Schlaf zu belauschen, man übt sich sogar in den sogenannten Humanitätsklassen je zum dritten oder vierten Male in deutschen Aufsätzen, wie wenig aber beim Widerwillen der größtentheils geistlichen Lehrer gegen alles Deutsche damit geholfen ist, leuchtet von selbst ein. Nichts findet häufiger Mißbilligung als deutsche Lectüre unter dem stets bereiten Vorwande, es könne sich nur die Jugend mit dem klassischen Alter-

ihume befreunden. Warum läßt man sie aber in römischen Sümpfen waten statt sie auf den wolkenverschweiferten Parnas zu führen, warum darf sie von seinem heiligen Raß nur wie zum Desert einige Thautropfen nippen, statt berauscht zu werden an jener perlenden Quelle? In der dritten fängt man beim Alpha an, und ermüdet vor dem Zeitwort, die vierte schließt mit dem griechischen Vater unser; die magern Bruchstücke, die man den Schülern der fünften und sechsten zum Uebertragen vorsetzt, können kaum für ernstgemeinte Sprachübungen, geschweige denn als Sibyllen in der Welt jener hohen Schatten gelten. Doch selbst mit dem Studium der Lateiner steht es nicht besser. Die beiden untersten Klassen beschränken sich auf die Sprachlehre; mit Uebersetzungen in's Latein und aus demselben nach den geisttödtendsten Regeln quält man sich durch vier volle Jahre ab, und überläßt es Chrestomathien, aus denen man wohl eine Harlekinsjacke aber keine Toga weben mag, die Schüler theils in diesen theils in den zwei spätern Jahren, freilich nicht mit der Geschichtspoessie der Römer und der Prosa ihrer Poeten, sondern mit einzelnen zur Nachahmung aufgestellten Mustern bekannt zu machen; dem Sinne für Auffassung des Geistes, der näheren Bekanntschaft mit dem Interesse ihrer Persönlichkeit ist somit glücklich vorgebeugt. Dafür schmiedet man in den Humanitätsklassen lateinische Verse im besten Jesuitenstyle, lehrt die Jugend auf Tropen, Figuren und Perioden einherstetzen, und freie Chrien schreiben wie die steifsten Drahtperückenmacher des vorigen Jahrhunderts. Das Büchlein, das sie in der Rede- und Dichtkunst unterweisen soll, könnte von Meister Gottsched und Gesellen als Preischrift gekrönt werden. So ist denn das magere Ergebnis eines Studiums von sechs schönen Jünglingsjahren ein wenig Latein, doch ja nicht als höhere Stufe der Bildung sondern bloß als Gedächtnisssache, höchstens zum Verständnis des Corpus juris für den Rechtsgelehrten, des Officium für den Geistlichen und zur Verschreibung eines Rezepts für den Arzt. — Man liest ferner über Erdbeschreibung, Geschichte, Rechenkunst und Religion. Allgemeine geographische Vorkenntnisse, dem zehn- bis elfjährigen Knaben meist unverständlich, und eine dürre Aufzählung der Länder, ihrer Flüsse, Berge und Städte, ohne irgend eine geschichtliche Beigabe, die an jene Unzahl fremder Klänge auch Bilder und Erinnerungen knüpfte, beschäftigen die erste Klasse; mit der zweiten beginnt

auch die Geschichte, worunter eine Anhäufung von Namen, spärlich und trocken erzählten Thatfachen und Zahlen zu verstehen ist, die jedem Kaiser einen gleich abgewogenen Antheil Lob, und das kleinste beinahe Joseph II. zumißt; Personen und Zeitläufte mit eigenthümlichen prägnanten Zügen hervorzuheben, ist sie nicht berechnet, dagegen erlaubt es ihre Gedrungenheit auch von Persien und China, Afrika, Amerika und Australien in den Vorträgen eines vollen Jahres zu sprechen. Von der Rechenkunst wird die auf physische Studien vorübende Algebra gar nicht, der religiöse Unterricht aber genau nach dem Vorlesebuche betrieben. Also kein Magnet für die Denkkraft, sondern nicht viel mehr als schädliches Schlingkraut, das ihre besten Säfte ausaugt! Kein Wunder, daß sich Jesuiten in solche Anstalten eindringen; bestand ja stets darin ihre Lehrkunst, alles Wissen in bloßes Gedächtnißspiel aufzulösen! Wißt ihr nicht, daß sie ihren Zöglingen selbst das Denken über Gott verboten? So arg ist's nun dennoch mit dem akademischen Studen in Oesterreich nicht, man lehrt daselbst eine Art von Philosophie, die der Professor sogar im Widerspruch mit der gesetzlichen Einschränkung auf das Vorlesebuch meist aus eigenen Heften vorliest, immerhin mit ausdrücklicher Verwahrung vor den Lehren der Theisten und Atheisten Kant, Fichte und Hegel. Sei es, daß die Brotsfächer durch einfache Besetzung der Lehrkanzeln nothdürftig gelehrt werden können; erscheint dies doch als offenbar nachtheilig in der Schule der Weisheit, im Gebiete übersinnlicher Dinge, in den tausend Hypothesen über das denkende Ich hinieden, und die Causalität aller Wesen, das Urschöne, Urgute, oder seine Negation, in der philosophischen Behandlung der Materie, wie der Schöpfung des Geistes und seiner Geschichte. Hier gilt es den Sinn des Menschen durch mannigfache Anschauung für das Studium, die Vergleichung und Prüfung verschiedener Systeme aufzuschließen, zu wecken, seine Liebe höhern Interessen zuzuwenden, und wenn der Jüngling auch nicht sechs Collegien über Metaphysik zugleich hören kann, vernimmt er doch aus dem Gespräche und den Aufzeichnungen seiner Mitschüler die Ansichten der übrigen Lehrer, und was noch mehr ist, Jeder derselben bestrebt sich, seinem Vortrage so vielen Reiz, Leben, Klarheit und Ueberzeugung zu leihen, als in seinen Kräften steht, und der Wettstreit mit den Collegien desselben Fachs wächst mit den Jahren und Erfahrungen, während er

bei unsern Monopolisten zusehends erstirbt, und ihre Schriften schon nach dem ersten Jahren stereotyp werden. So heißt es denn am Ende selbst hier: jurare in verba magistri! Die Literatur betreffend, beschränken sich die obligaten Stunden auf Uebersetzung und Erklärung von Bruchstücken lateinischer Autoren; Kanzeln über mittelhochdeutsche Sprache und Dichtung, Kunstgeschichte u. s. w., sind bei uns unbekannte Größen. Geschichte zu hören, ist Niemand gebunden, mit Ausnahme der österreichischen, die für den juridischen Doctorgrad gefordert wird, wobei es sich am Rande versteht, daß auch hier der Weltereignisse manche sind, die weder für wissenschaftlich noch belehrend gehalten werden. Als die besten möchten noch die unverfänglichen Kanzeln der Mathematik und Physik gelten. Die Brotstudien sind ohnehin mehr an die Scholle des praktischen Lebens gefesselt, als auf Lustwandlungen in der schrankenlosen Urwelt der Forschung angewiesen, aber auch hier wird bei den juridischen das rein Wissenschaftliche von der Ueberfülle des Positiven erdrückt. Ich meine damit nicht nur das natürliche Privat-, Staats- und Völkerrecht, die sich begreiflicher Weise aus den unschuldigen Zeiten vor der Sündfluth der Steuern datiren, sondern auch namentlich jene alte Schule der zwölf Tafeln mit dem ganzen Anhang von Institutionen, Pandekten, Novellen u. s. w., welche den Juristen über ein Jahrtausend so viel galten, als seit mehreren jene zwei des Berges Sinai den Moralisten. Der gesammten römischen Rechtsgelehrtheit blieb als Antiquität nur ein halbes Jahr aufgespart, dafür ist man bemüht, gleich in die Erstlingsbegriffe aller Materien jene tausend und aber tausend Verordnungen einzuweben, die nur durch Praxis begriffen und behalten werden, und hat sogar für das vielgliedrige und paragraphenreiche neue Gefällsgezezbuch eine eigene Kanzel geschaffen. Nicht mit mehr Zuversicht mögen wir von der ultramontanen Richtung der Theologie erwarten, daß irgend ein Streitpunkt derselben ernstlich in Frage gestellt werde, die Studien in Wien und Prag machen jedoch davon ehrenvolle Ausnahmen. Viele Lehranstalten der Klöster finden nicht einmal das Vorgeschiedene zum Heile dienlich, insbesondere reichen die Kapuziner ihren Klerikern nur dessen Essenz in winzigen Heftchen. Halten diese nun größtentheils durch die freiwillige Beschränkung ihres Gesichtskreises ihr herbes geistiges Loos erträglich, so bringt die erzwungene Einkfernung der

Kandidaten des Weltpriesterstandes in Seminarien oft desto schlimmere Früchte. Entweder gehen sie daraus als überspannte Rigoristen und Pedanten der Gesellschaft entfremdet hervor, oder sie versuchen's, ihre Entbehrungen in materiellem Spiritus und rühriger Mäthigkeit zu vergessen; Liebe zum Studium keimt nicht unter dem Schwerte des Damokles. Am gründlichsten lassen sich noch die ärztlichen Studien an, denen keine Nebenrücksichten im Wege stehen, und die wirklich glänzende Resultate liefern.

Man hat die Schuld des schlechten Unterrichts häufig den Lehrern in die Schuhe geschoben, gewiß aber nur mit halbem Rechte. Das gegenwärtige System hat sie erzogen; von ihren Vorfahren, welche vorschriftsmäßig die Saiten des Geistes eben so schlaff ließen, hat sich der Gedächtnißschlendrian in traditioneller Weise auf sie vererbt. Bei Vielen möchte zwar ein gerechter Zweifel obwalten, ob sie einer freieren oder tiefern Behandlung ihres Faches Lust und Geschmac abgewinnen könnten. Man versuche es aber nur ernstlich, den Willen zu zeigen, das Wissen als Forschung und nicht als eine längst abgeschlossene unverbesserliche Maschine zu betreiben, die nur gut eingeübt werden will, gleich wird es tüchtige junge Leute geben, die den hingeworfenen Handschuh aufnehmen, denn nicht an Talenten, an deren Verwendung fehlt es. Wie sollten nachgerade die Lehrer der Gymnasien ihre Schüler den Adel der Schönheit begreifen lehren, wenn ihr eigenes Verständniß kaum bis zum Faltenwurfe reicht, wie ihnen Schätze nahe bringen, die ihnen selbst gleich jenem Hort der Nibelungen von einem dämonischen Zwerg bewacht scheinen, wie die Zunge der Geschichte lösen, die ihre eigene Weisheit so oft zu Schanden machen würde? Vor Allem bedarf es Lehrer aus dem weltlichen Stande, im Gegensatz zu den Geistlichen, die in Alles die Ansichten ihres Standes hineintragen, und ihre größte Kunst im Verschweigen und Verhüllen suchen; es bedarf Leute, welche den Beruf zum Lehrante dadurch bekunden, daß sie der Wissenschaft ihr Leben widmen, und sich ihm nicht bloß deshalb unterwerfen, weil es ihr geistlicher Obere so befehlt. Dasselbe gilt zum Theile auch von den philosophischen Studien. Fast immer steckt, trotz aller Concurrenzen, ein Auftrag der geistlichen Behörden um die ausgeschriebene Kanzel zur vermeintlichen Wahrung guter Grundsätze unter der Jugend zu werben im Hintergrunde, und gilt als Empfehlung. Man

wage es einmal, den Wettstreit des Vortrags zu wecken, nicht lange wird es anstehen, daß sich unter den Jünglingen sowohl als in den Wissenschaften selbst ein lebendigeres Streben regt, freilich die Hauptbedingung alles Fortschrittes nicht zu vergessen, Freiheit des Vortrags! Nur diese vermag aus jener Kampfschule der Privatdocenten auf den außerösterreichischen deutschen Universitäten die herrlichen Männer zu bilden, welche der Wissenschaft zum Ruhme, den Schülern aber zum Zunder einer Flamme dient, die Zeit ihres Lebens nimmer verfohlt. Die Gebundenheit an den Buchstaben der Vorschrift ist es eben, die unsere Assistenten und Substituten der juristischen Fakultät in Wien zu völlig unbrauchbaren Professoren macht; nur Verordnungen und Gesetze wissen sie zu zitiren, darüber dürfen sie nicht hinaus, und der Praxis, die ihnen diesfalls den Kopf zu recht gestellt hätte, sind sie immer ferne geblieben. Das Räderwerk in diesem lang befahrenen Geleise zu erhalten, bezweckt auch die ganze Wirksamkeit der Directoren und Präfecten. Neues ist natürlich unbequem; am leichtesten fügte es sich immerhin, wenn die Berichte gedruckt, und allenfals nur die nöthigen Lücken offen wären für die Zahl der Schüler!

Dies die Schattenseite unsrer Lehranstalten. Ihre Vertheidiger finden ihre Lichtseite darin, daß die Jugend vor Gift bewahrt bleibe. Darin steckt nun freilich die Frage, ob der Baum der Erkenntniß wirklich so giftige Früchte trage, und dann wäre es freilich das Geschehidteste, man risse ihn mit allen seinen Wurzeln aus dem Herzen der Erde. Da aber das Böse nur eine Negation des Guten ist, so kann das Wissen nur in seinem Erkennen bestehen, und die Aufgabe des Lebens nicht im Verleugnen, sondern im Erforschen der Wahrheit sein*).

*) An einer Verwandlung und Verbesserung der gegenwärtigen Studienzustände, wird bereits seit zwei Jahren gearbeitet. Von den verschiedenen Lyceen und Universitäten der Monarchie sind Professoren zu einer Ausarbeitung des neuen Studienplans nach Wien berufen. Wie dieser ausfallen wird, davon verlautet allerdings noch wenig. Das Institut der Privatdocenten scheint jedoch allen Anzeichen nach adoptirt, wenigstens sind in letzterer Zeit zu mehren Fächern der positiven Wissenschaften Privatdocenten zugelassen worden. In Wien liest Dr. Würth über Rechtsgeschichte, der Bezirksarzt Dr. Beer über gerichtliche Medicin für Juristen, Med. Dr. Hebra über Hautkrankheiten (500 Zuhörer!) Dr. Seligmann Geschichte der Medicin u. s. w. U. d. R.